

Erntedankfest 2019

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen.

So steht geschrieben im Buch des Propheten Jesaja im 58. Kapitel:

7 Bricht dem Hungrigen dein Brot, und die im Elend ohne Obdach sind, führe ins Haus! Wenn du einen nackt siehst, so kleide ihn, und entziehe dich nicht deinem Fleisch und Blut! **8** Dann wird dein Licht hervorbrechen wie die Morgenröte, und deine Heilung wird schnell voranschreiten, und deine Gerechtigkeit wird vor dir hergehen, und die Herrlichkeit des HERRN wird deinen Zug beschließen. **9** Dann wirst du rufen und der HERR wird dir antworten. Wenn du schreiest, wird er sagen: Siehe, hier bin ich. Wenn du in deiner Mitte niemand unterjochst und nicht mit Fingern zeigst und nicht übel redest, **10** sondern den Hungrigen dein Herz finden lässt und den Elenden sättigst, dann wird dein Licht in der Finsternis aufgehen, und dein Dunkel wird sein wie der Mittag. **11** Und der HERR wird dich immerdar führen und dich sättigen in der Dürre und dein Gebein stärken. Und du wirst sein wie ein bewässerter Garten und wie eine Wasserquelle, der es nie an Wasser fehlt. **12** Und es soll durch dich wieder aufgebaut werden, was lange wüst gelegen hat, und du wirst wieder aufrichten, was vorzeiten gegründet ward; und du sollst heißen: »Der die Lücken zumauert und die Wege ausbessert, dass man da wohnen könne«

Der Herr segne sein Wort an unseren Herzen!

Liebe Gemeinde, Israel ist überraschend aus Babylon freigekommen. Sie können wieder nach Hause, nach Jerusalem. Endlich, 40 Jahre hatten sie gewartet! Sie erwarteten blühende Landschaften, und standen auch nach Jahren und Jahrzehnten vor einem Trümmerhaufen. Den Tempel hatten Sie mühsam wieder aufgebaut. Aber nicht mal die Stadtmauer konnten sie vernünftig reparieren. Die schönen Träume und Erwartungen waren geplatzt. Sie hatten hofften auf Gottes Eingreifen. Und Gott? Wo war Gott? Warum half er nicht?

Die Rückkehrer aus dem Exil lebten in bedrückender Armut. Wo das so ist, besteht die Gefahr, dass man sich selbst zum Nächsten wird. Man achtet auf seinen Vorteil und seine Bedürfnisse. „Den Hungernden Brot geben? Wenn es doch für mich selbst nicht reicht?“ Und diese Einstellung kann man hinter einer frommer Fassade verbergen, wie es vor unseren Versen geschildert wird: Die Menschen fasten, beten, hören Gottes Wort – aber dem Nächsten wird nicht geholfen, der Hungernde bekommt kein Brot, der Arme lebt weiter in der Gosse. Der Prophet sagt dazu: Israel hat Gott vergessen. Ja, es gab Fastentage. Ja, man betete und bekannte Schuld. Aber im Alltag änderte sich nichts. Auf die Idee, dass Gott neben frommen Aktionen auch ein entsprechendes Leben sehen wollte, kamen sie nicht. Wenn andere wenig zu essen hatten, wenn andere obdachlos waren, wenn sie nur noch Lumpen zum Anziehen hatten – dann hatten die eben Pech gehabt. „Uns ist schließlich auch nichts geschenkt worden. Wir haben uns alles hart erarbeitet. Und überhaupt: Wenn dann was übrig bleibt, dann geben wir anderen gern was ab.“

Der Prophet sieht das deutlich anders: Eindrucksvolles Fasten und öffentliche Buße ist ja nett – aber wenn euch Gottes Wille im normalen Alltag egal ist, dann ist bei euch was falsch. Dann habt ihr noch gar nicht begriffen: Gott will euer ganzes Herz, euer ganzes Leben und nicht nur einen Teil davon.

Erntedank, Schwestern und Brüder, hat auch damit zu tun: Alles, was wir erleben und tun, betrifft auch Gott. Es gibt keine gottfreie Zone in unserem Leben! Unser Essen und Trinken haben wir uns doch nicht einfach nur verdient – es ist Geschenk Gottes. Dass wir ein Dach über den Kopf haben, ist doch nicht nur unser Verdienst. Unsere Klamotten sind ja nicht nur dazu da, um zu zeigen, was wir uns alles leisten können. Das alles ist Geschenk Gottes an uns. Was wir auch haben – Gott hat es uns anvertraut, damit wir es nach seinem Willen nutzen. Und wie wir uns bei der Arbeit, in der Schule, in der Familie verhalten, das ist nicht nur Privatsache, das hat auch mit Gott zu tun. Wie wir unsere Zeit einteilen, geht auch Gott was an, der uns diese Zeit anvertraut hat. Denn: Alle guten Gaben, alles, was wir haben, kommt, o Gott, von dir. Sachen, Dinge, Menschen, die Zeit, die Gesundheit, der Frieden – Gott beschenkt uns.

Sogar da, wo Menschen arm sind, Krankheit quält. Wenn wir darauf schauen, was Gott uns schenkt, dann werden wir nicht verbittert. Dann kann das Leben schwer und dunkel sein – aber der Dank und das Lob Gottes lässt uns getröstet und geborgen leben, auch wenn wir seine Wege nicht verstehen.

Neben dem Alltag geht es in unserem Predigtwort aber auch um die Verheißungen, die Gott seinem Volk und uns gibt. Ja, die sind eigentlich zu schön um wahr zu sein, hören sich viel zu sehr nach Paradies an.

Aber Gott ist anders als Politiker oder Parteien: Er ist verlässlich. Er verspricht uns: „Deine Heilung wird schnell voranschreiten.“ Natürlich, da ist zuerst Israel damals gemeint. Ihre Verbitterung, ihre Armut, ihre Gottferne und ihr Kreisen um sich selbst soll geheilt werden. Die Schuld, die Israel damals und uns heute von Gott trennt, wird weggenommen. Natürlich, wir sind nicht Israel. Aber auch wir stehen immer wieder nicht richtig vor Gott da. Auch wir brauchen Heilung. Und diese Heilung ist kein langer Prozess – diese Heilung passiert, wenn Christus uns die Vergebung der Schuld zusagt, wenn er zu uns redet, wenn er im Abendmahl zu uns kommt und mit uns in den Alltag geht. Weil Christus bei uns ist, wird unser Verhältnis zu Gott gut.

Und dann ändert die Gegenwart Christi und seine Verheißung was in unserem Leben. Wir müssen nicht mehr das tun, was alle tun, um anerkannt und beliebt zu sein. Wenn wir entdecken, dass in unserem Leben einiges schief gelaufen ist – dann hilft Gott uns, die Lasten der Vergangenheit loszulassen und neu anzufangen. Nein, die Vergangenheit wird nicht ausgelöscht – aber sie hält uns nicht mehr gefangen!

Aber wir werden nicht nur innerlich frei – Gott verändert auch unser Verhalten. Der Prophet macht es deutlich: Je mehr Gott dich dankbar sein lässt, desto freier wirst du für deine Mitmenschen. Wir können andere unser „Herz finden lassen“.

Statt möglichst viel mitzunehmen und zu hamstern macht Gott uns Mut zum Abgeben. Auch dann, wenn es keine Riesenbeträge sind. Teilen macht uns gesund – und hilft uns, immer wieder wahrzunehmen, dass wir selbst reich beschenkt werden vom Schöpfer der Welt. Deshalb können wir danken und abgeben, statt Angst vor Krisen und Katastrophen zu haben. Wir können teilen, statt ängstlich darauf zu achten, dass unser Besitzstand gewahrt wird. Gott verändert das Leben von Menschen. Amen